

## Brief an die Zukunft – für Hermine Blum

Zu was Rassismus führen kann: Verfolgung, Vernichtung, Zerstörung, Qual, Leid, Unrecht, Tod. Wir wollen der Zukunft, UNSERER Zukunft erzählen, was passiert ist, was wieder geschehen kann. Kein Mensch ist vor Vorurteilen gefeit, niemand gegen Verleumdung und Hass. Es wird immer Menschen geben, die glauben besser zu sein, aufgrund des Aussehens, der Religion oder Hautfarbe. Diese Menschen werden auch immer versuchen, andere von ihren Einstellungen zu überzeugen.

Man schiebt die Schuld für persönliche Probleme, an der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, an Verbrechen usw. einem Menschen, einer Menschengruppe zu, um sich von der eigenen Schuld zu befreien, um an jemandem seinen Zorn auslassen zu können. Man redet sich und anderen diese Vorwürfe so lange ein, bis alle daran glauben und dann Rache geübt wird. Wie diese Rache aussehen kann, zeigt uns die Geschichte: Menschen wurden zu Tieren, zu Dingen abgestempelt, Öfen gebaut, um verbrauchte, nutzlos gewordene „Dinge“ zu verbrennen, zu vernichten.

Die Sprache der Gewalt hat schon in der Vergangenheit die Politik beherrscht, tut es jetzt in der Gegenwart und wird es, so fürchten wir, auch in der Zukunft tun. Man sollte sich aber immer wieder vor Augen führen, dass es noch andere Methoden gibt: Wir haben einen Mund, um zu sprechen, zwei Ohren, um zuzuhören und ein Herz, um zu fühlen. Gewalt wird und kann nie die Lösung für unsere Probleme sein. Der Brief geht an die Zukunft, in der die Medien nicht nur von Gewalt, Krieg und Hass berichten. Unsere Kinder sollen lernen, ein Miteinanderleben und nicht Gegeneinander, egal, welche Hautfarbe oder welcher Glauben sie trennt.

Mit diesem Brief, mit dem ganzen Projekt, wollten wir die Gegenwart und die Zukunft aufrütteln.

Vergesst niemals, was geschehen ist, tut alles, um eine neuerliche solche Situation zu verhindern. All die Leute, die im Ersten und Zweiten Weltkrieg ihr Leben lassen mussten, sollen nicht umsonst gestorben sein.

Jeder Einzelne hat eine Erinnerung hinterlassen, dass das nicht noch mal passieren darf. Wenn man von einer Anzahl an Verstorbenen, einer Masse spricht, erkennt man oft nicht, wie tragisch es war, weil jeder einzelne Mensch zählt und ein Leben mit Familie und Freunden gehabt hat, die um ihn trauerten.

Wir sollten uns an den Händen nehmen und versuchen miteinander eine bessere Welt aufzubauen.

**Carina Stipsits, Andrea Wehrich**



## Rudolf Buchbinder starb so kurz vor dem Kriegsende

*Rudolf Buchbinder, geboren am 18.03.1872 in Melk, NÖ  
letzte bekannte Wohnadresse:  
Wien 2, Czerningasse 2/30  
Deportation: von Wien nach  
Theresienstadt am 22.07.1942  
gestorben in Theresienstadt am 15.04.1945*



**Dominik Kurzmann**

Dr. Rudolf Buchbinder, geboren am 17. 03. 1872, kam am 02. 04. 1913 als Gemeindefeldarzt nach Neumarkt. Im Ersten Weltkrieg war er Lazarettarzt in Hubertendorf bei Blin-

denmarkt. Er bekam unter anderem das Ehrenzeichen II. Klasse vom Roten Kreuz für seine Taten verliehen.

Mit seiner Ehefrau Hedwig, geborene Sommer, hatte er zwei Kinder, Ella und Egon. Wahrscheinlich war die ganze Familie jüdisch.

Dr. Rudolf Buchbinder war wohnhaft in 3371 Neumarkt an der Ybbs, Nummer 80, das „Hauk-Haus“ genannt wurde und wird.

1942 wurde Rudolf Buchbinder in eine Sammelwohnung nach Wien 2, Czerningasse

gebracht. Seine Kinder waren damals schon zum Studieren im Ausland, seine Tochter in England, der Sohn in Amerika.

Am 22. 07. 1942 ist er mit seiner Gattin in das Ghetto Theresienstadt deportiert worden.

Am 15. 04. 1945 ist Dr. Rudolf Buchbinder dort kurz vor Kriegsende verstorben.

Seine Frau kam nach Kriegsende nach Österreich zurück. Aus zuverlässigen Quellen erfuhren wir, dass Rudolf Buchbinder seinen Beruf nie zum Reichwerden ausgenutzt hat. Er half auch dann, wenn der Patient nicht zahlen konnte. Deshalb wurde er nie wirklich wohlhabend.

Die Recherche war anfangs sehr problematisch, da viele Menschen nicht über diese Zeit reden wollten. Im Gegensatz dazu konnten andere Menschen gar nicht mehr gestoppt werden.

### *Sehr geehrter Herr Dr. Rudolf Buchbinder,*

ich habe von meinem Nachbarn in Neusarling erfahren, welche ein großartiger Mensch Sie waren und deshalb Sie zu diesem Projekt ausgewählt, um mehr über Ihr Leben und Ihr tragisches Schicksal zu erfahren. Ich konnte viel von Ihren ehemaligen Patienten erfahren, die Sie nie vergessen haben. Besonders die Kinder von damals – heute ältere Menschen – haben Sie in sehr guter Erinnerung. Noch heute sprechen sie darüber, welche Freude Sie ihnen mit damals nicht alltäglichen Kleinigkeiten machten. Ich konnte einiges über traurige Details aus Ihrem Leben erfahren. Es ist schlimm, dass jene, denen man am meisten hilft, sich daraufhin gegen einen wenden. **Dominik Kurzmann, 16, BG/BRG Wieselburg**

